

Evaluation der Geisteswissenschaften : wozu? : 50 Jahre Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

Autor(en): **Sitter-Liver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EVALUATION DER GEISTESWISSENSCHAFTEN: WOZU?

50 Jahre Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften – sie feiert eben ihr fünfzigjähriges Bestehen – bewog vor rund drei Jahren den Schweizerischen Wissenschaftsrat, die geisteswissenschaftliche Forschung und Lehre in unserem Lande zu evaluieren. Dies mit dem Ziel, eine Grundlage für deren längerfristige, systematische Förderung zu gewinnen. Das Ansinnen steht im Widerspruch zur von industrieller Seite an den Bundesrat gerichteten Empfehlung, den öffentlichen Aufwand für die Geisteswissenschaften zu vermindern, um die frei gewordenen Mittel technischer, wirtschaftlich verwertbarer Forschung zufließen zu lassen.

Dieser Gegensatz ist symptomatisch für eine Zeit, in welcher die Sorge um internationale Konkurrenzfähigkeit der Firmen das Nachdenken über die tiefere Bedeutung und den Wert solcher Konkurrenz verdrängt. Die Sorge, verständlich und gewiss berechtigt, fixiert den Blick auf kurzfristige Ziele. Übersehen wird, dass solche Ziele nur unter einer bestimmten Voraussetzung existentielle Tragkraft erlangen: Sie müssen in das stete Bemühen, Antworten auf die Frage nach dem Sinn menschlichen Daseins zu finden, eingebettet bleiben, von daher verstärkt, aber auch in Frage gestellt werden können.

Dass ein Unbehagen am noch kaum richtig diskutierten Vorrang der gängigen konkurrenzwirtschaftlichen, auf Gewinnmaximierung gerichteten Perspektive und Praxis breite Kreise der Gesellschaft ergriffen hat, muss nicht eigens nachgewiesen werden. Immer wieder wird ja die Forderung nach Besinnung, nach ethischer Hilfestellung laut, vermehrt bei Unternehmen, bei Angehörigen der technisch-wissenschaftlichen Elite. Die Rede von der nachhaltigen Entwicklung ist Symptom: Sie bringt einen Wert ins Spiel, dessen Inhalt und Konsequenzen noch so unklar sind, wie seine Begründung ungesichert. Dass er politisch bereits international verankert wurde, ändert nichts an dieser Diagnose. Sie ist nicht verwunderlich, haben uns doch, was Hans Jonas vor langem schon einprägsam vor Augen führte, unser Wissen und Können weit über unser Verantwortungsvermögen hinausgetragen. Wissen und Können verbürgen nicht auch praktische Weisheit.

Weisheit und Ethik

Was ist Weisheit? Nicht ein Können, kein Machen, sondern die *«Eigenschaft eines Willens... , zum höch-*

*sten Gut, als dem Endzweck aller Dinge, zusammenzustimmen»*¹. Eine Grundhaltung, die alles Denken und Tun verortet, nicht um es zu behindern, sondern um es in der ihm angemessenen, unter der Idee des guten Lebens vertretbaren Fülle erblühen zu lassen.

Die Grundhaltung der Weisheit, einmal errungen, trägt alle Praxis und macht diese verantwortbar, auch das wirtschaftliche und das technisch-wissenschaftliche Handeln. Sie ist nicht Ergebnis ausschliesslich rationaler Methoden, sondern Frucht vielfältiger persönlicher Erfahrungen, natürlich auch umfangreichen Wissens und ausgefeilten Könnens, aber ebenso Ertrag der Ausbildung aller Sinne und wachen Empfindens. Praktische Weisheit ist die Intelligenz der guten Person, eine hohe Tugend². Sie setzt voraus, dass wir uns unserer Stellung im Kosmos³ vergewissern: der Eigentümlichkeiten unseres Aufenthalts in dieser Welt, der wir zwar gegenüber treten können, in die wir aber immer schon hineingehören – als Glieder, nicht als selbstmächtige Herrscher. Reflektieren wir unseren Aufenthalt in dieser Mit-Welt⁴, dann befassen wir uns im ursprünglichen Sinne mit Ethik. Der Ausdruck «Ethik» leitet sich vom griechischen Wort *éthos* her. Es meint Wohnort, Standort, Heimat, Gewohnheit auch, Sitte und Gesinnung⁵.

Vergewissern wir uns nicht unseres besonderen Aufenthalts, bleibt unser Handeln bodenlos; es führt in die Irre. Doch wir vermögen die erforderliche Besinnung. Ohne sie zu leben hiesse, aus eigenem Verschulden unter unserer Würde existieren. Die Aufgabe, uns Klarheit über unseren Aufenthalt in der Mit-Welt zu verschaffen, erfordert, alle Aspekte aufzugreifen, jegliche Perspektive einzunehmen, die uns Einsicht in unser Dasein und dessen Bedingungen vermitteln. Wir werden auf vieles stossen, gewiss auch auf unsere Endlichkeit, unsere Hinfälligkeit;

darauf also, dass uns gegeben ist, nur in Grenzen, durch Grenzen in Freiheit dazusein. Human existieren wir dann, wenn wir für alle unsere Praxis ein richtiges Mass suchen, dieses auch anwenden. Zugleich ist verlangt, dass wir davon absehen, gewonnene Einsichten und Masse absolut zu setzen. Weisheit bewährt sich gerade darin, dass wir uns Vorstellungen versagen, die Grenzenlosigkeit implizieren. Dies nicht in der Absicht, konkretes Handeln auszusetzen, sondern mit dem Ziel, Handeln verantwortlich zu gestalten. Weisheit mag, folgen wir landläufiger Vorstellung, nicht unmittelbar produktiv sein. Nicht auf das Haben, auf ein qualifiziertes Sein ist sie ausgerichtet. Produktion ohne Weisheit wirkt hingegen mit Sicherheit destruktiv.

Die Weisheit der Geisteswissenschaften

Hier nun die These: Im letzten geht es in den Geisteswissenschaften um praktische Weisheit. Ihre Gegenstände schöpfen sie aus jenen Bereichen menschlicher Praxis, die sich mit dem Bemühen um Verortung, um Orientierung, mit der Suche nach Sinn, die sich mit dem Ausdruck solcher Anstrengung befassen: Sprache, Literatur, Musik, bildende Kunst, Theater, Tanz, Geschichte zählen dazu, um nur einige, verkürzt, zu nennen. Auch die Praxis von Wirtschaft, Technik und Wissenschaft, von Recht und Gesellschaft wird Gegenstand geisteswissenschaftlicher Analyse und Reflexion. Dem Besonderen, dem Reichtum des Einmaligen, der Differenzierung gilt deren Umsicht, ohne dass sie blind wären für Typen; auch sie suchen über Verallgemeinerungen und kausale Abhängigkeiten Erklärungen. Weisheit, so sagt *Aristoteles*, ist mehr auf konkrete Urteile denn auf strikte Regeln bedacht; als praktische Urteilskraft in einmaliger Situation leistet sie ihr Bestes. Auf Werte und Normen sowie deren Differenzierung und Veränderung bezogen, nehmen geisteswissenschaftliche Untersuchungen, wo sie über die einfache Beschreibung hinausreichen, selber wertend Stellung. Werte vermittelnd und kritisierend, lehren sie Werte wahrnehmen. Zwischen geschichtlich wirksam gewordenen Werten abwägend, schaffen sie einen Ausgangspunkt für den Entwurf künftig massgebender Werte. Ihr Rückgriff in die Geschichte gewinnt Kraft und Ziel aus dem Blick in die Zukunft. Die oft gehörte Kritik, Geisteswissenschaften seien grundsätzlich rückwärtsgewandt, sieht an deren Potential und Leistungen vorbei.

Orientierungen

In diesem beschränkten, bloss flüchtig skizzierten Verständnis darf man Geisteswissenschaften als Orientierungswissenschaften deuten. Sie erschliessen

Die SAGW

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) ist 1946 unter dem bis 1981 gültigen Namen «Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft» gegründet worden. Sie vereinigt als Dachorganisation 49 Fachgesellschaften mit rund 45 000 Mitgliedern. In ihrer doppelten Funktion als Dachverband und wissenschaftliche Institution mit eigenem Programm fördert und koordiniert die Akademie Forschung und Lehre der einschlägigen Wissenschaften in der Schweiz. Sie unterstützt Publikationen, insbesondere Zeitschriften, gibt eigene Werke heraus; sie veranstaltet und trägt Tagungen auf nationaler und internationaler Ebene, sorgt so für Austausch und Diskussion der Forschungsergebnisse.

Die Akademie fungiert als Plattform für wichtige innovative Ideen, die in ihrem Schosse zu nationalen Institutionen heranwachsen. Das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) sowie der Informations- und Datenarchivdienst für die Sozialwissenschaften (SIDOS) sind Beispiele. Sie betreut neben anderen langfristigen Unternehmungen die vier nationalen Wörterbücher. Ihr wissenschaftspolitischer Rat der Sozialwissenschaften engagiert sich öffentlich für deren Belange. Der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Frauen ist sie besonders zugetan. Dem Bund, aber auch anderen Instanzen steht sie für wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Beratung und Stellungnahmen zur Verfügung. Sie trägt Bedeutung und Anliegen der Geistes- und Sozialwissenschaften in die Öffentlichkeit.

Auf internationaler Ebene arbeitet sie eng mit wissenschaftlichen Akademien anderer Länder, so mit der *Union académique internationale* (UAI) und mit anderen internationalen Vereinigungen, darunter die *European Science Foundation*, zusammen. Die Akademie setzt sich für die Freiheit der Wissenschaft bei gleichzeitiger und bewusster Wahrnehmung von persönlicher Verantwortung der einzelnen Wissenschaftler/innen gegenüber den Menschen und der Umwelt ein. In ihrem Tätigkeitsfeld haben die Förderung interdisziplinärer Forschungsansätze sowie der Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen im eigenen und in anderen Ländern besonderes Gewicht.

Das Budget 1996 beläuft sich auf 8,94 Millionen Franken und wird zu 96 Prozent vom Bund finanziert. Vorstand und Ausschuss werden präsiert von Prof. Carl Pfaff, Ordinarius für Allgemeine Geschichte des Mittelalters an der Universität Fribourg.

Auskünfte: Generalsekretariat SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern. Tel. 031-311 33 76, Fax 031-311 91 64.

Wege, über die sich möglicher Sinn erfahren und Orientierung gewinnen lassen. Doch halte man sich vor Augen, dass die Geisteswissenschaften niemandem die Mühe, eröffnete Wege selbst zu begehen, abnehmen können: Das gelungene Leben bleibt persönliche Aufgabe, persönlicher Gewinn. Ob darin ein Grund dafür liegt, dass es zur Zeit besonders schwer fällt, die Unerlässlichkeit geisteswissenschaftlicher Forschung und Lehre einsichtig zu machen? Und zwar einer Forschung und einer Lehre, die nicht der beschwichtigenden Begleitung natur- und technikwissenschaftlich zivilisierter Gesellschaften bzw. der Kompensation von deren Defiziten dienen⁶, sondern sich als sinnbezogene, konstruktive, wissenschaftliche Tätigkeiten verstehen und bewähren.

Die Evaluation der Geisteswissenschaften, vom Wissenschaftsrat mit Überzeugung und Umsicht an die Hand genommen, bietet eine dreifache Gelegenheit:

Erstens: Breite Kreise in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik auf die zentrale Bedeutung und Funktion dieses Bereichs wissenschaftlicher Praxis hinzuweisen.

Zweitens: Grundlagen für eine nachhaltige Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften zu schaffen, nicht zuletzt dadurch, dass die prekären, ja katastrophalen Arbeitsbedingungen in etlichen Fächern sichtbar werden.

Drittens: Den Angehörigen der geisteswissenschaftlichen Gemeinde ihre vielfältige Verantwortung in der Gesellschaft in Erinnerung zu rufen, einmal im Hinblick auf ihren möglichen Beitrag zur Förderung von Humanität, zum anderen im Lichte der strukturellen, organisatorischen, finanziellen und politischen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sie arbeiten. Über ihre knapp fünfzig Mitglieder: gelehrte Gesellschaften und Institute, die rund 45000 Personen in sich schliessen, wird die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften vor allem die dritte Gelegenheit auch selber ergreifen müssen.

Evaluation der Geisteswissenschaften: endlich! Damit sie besonders dann sich durchsetzen, wenn ihre Verächter sie «so liebend gern zu Tode umarmen» möchten⁷. ♦

¹ I. Kant, Kritik der praktischen Vernunft, Beschluss (1788). Akademie-Ausgabe V, 163.

² Aristoteles, Nikomachische Ethik. Übers. u. komm. von F. Dirlmeier. Darmstadt 1979, VI, 13.

³ M. Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos. Bern/München 1962 (1. Aufl. 1928).

⁴ P. Kampits, Natur als Mitwelt, in O. Schatz (Hrsg.), Was bleibt den Enkeln? Graz 1978, 55–80.

⁵ M. Heidegger, Über den Humanismus. Frankfurt am Main, o. J. (1. Aufl., Bern 1947).

⁶ Kritisch zur Kompensationsthese, die auf J. Ritter (1974) zurückgeht: H. Ottmann, The Humanities as Compensation, in Epistemologia XIV, 1991, 311–318 (mit Bibl.).

⁷ J. Mittelstrass, Die unheimlichen Geisteswissenschaften, in Bild der Wissenschaft, Februar 1996, 74.

BEAT SITTER-LIVER, geboren 1939 in Bern. Studien in Bern, London, Köln, Reykjavik (Philosophie, Germanistik, Anglistik, Rechts- und Staatstheorie). Habilitation 1990 in Fribourg. Dozent an der Universität München, Professor für Praktische Philosophie an der Universität Fribourg sowie Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Zahlreiche Publikationen, zuletzt: *The Responsible Scholar* (Ed. with G. Berthoud), Nantucket MA, USA, 1996.

Mit den Schweizer Monatsheften haben Sie das Geschenk...

... das Sie schon immer suchten, z. B. zu Weihnachten, für den Freund, die Freundin, die schon alles haben... den Neffen, die Nichte oder das Patenkind, die gerade ihr Germanistik- oder Wirtschaftsstudium begonnen haben... oder einfach für jemanden, dem Sie sich auch während des Jahres immer wieder in Erinnerung rufen wollen: 10mal im Jahr mit einem Geschenkabonnement der Schweizer Monatshefte. Der Beschenkte erhält von uns einen Geschenkbond und die erste Ausgabe 1997 (erscheint Anfang Dezember). Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns eine Mitteilung per Fax. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beiliegende Geschenk-Abo-Karte zusenden. Vielen Dank!

Unsere Adresse: Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich
Telefon 01/361 26 06, Telefax 01/363 70 05